

# افغانستان آزاد – آزاد افغانستان

AA-AA

چو کشور نښاد تن من مباد      بدین بوم و بر زنده یک تن مباد  
همه سر به سر تن به کشتن دهیم      از آن به که کشور به دشمن دهیم

[www.afgazad.com](http://www.afgazad.com)

[afgazad@gmail.com](mailto:afgazad@gmail.com)

European Languages

زبانهای اروپایی

Ausgabe vom 05.11.2018

Von Jörg Kronauer

06.11.2018

## Blick nach Süden

*Das deutsche Kapital, vormals Platzhirsch, droht auf dem afrikanischen Kontinent ins Hintertreffen zu geraten. Jetzt wird gegengesteuert*



*Berlin, 30. Oktober: Deutschlands Einfluss in Afrika schwindet, die Konferenz »Compact with Africa« mit Bundeskanzlerin Angela Merkel sollte den Trend umkehren*

Foto: Axel Schmidt/Reuters/POOL/dpa

Chinas Erfolg in Afrika ist umfassend und flächendeckend: Zu diesem Ergebnis kommt eine neue Studie von GTAI und DIHK. Die Volksrepublik dominiert demnach mittlerweile »als Exporteur von Gütern nahezu alle Regionen, Länder und Branchen« auf

[www.afgazad.com](http://www.afgazad.com)

[afgazad@gmail.com](mailto:afgazad@gmail.com)

dem afrikanischen Kontinent. Am schwächsten ist sie mit einem Lieferanteil von »nur« 14,5 Prozent in Nordafrika, Europas traditioneller Einflusszone an der Südküste des Mittelmeers. Unterdurchschnittlich (21,5 Prozent) beliefert sie auch das südliche Afrika; in Südafrika sind vor allem deutsche Konzerne seit Apartheid-Zeiten stark präsent. Die Länder Westafrikas hingegen beziehen inzwischen 29,8 Prozent ihrer Einfuhren aus China, die Länder Ostafrikas sogar 36,1 Prozent. Der Vergleich mit der Bundesrepublik fällt vernichtend für die deutsche Seite aus: Nur einem einzigen afrikanischen Land liefert sie mehr als ihr chinesischer Rivale, nämlich Tunesien. Tunesien ist der wichtigste Niedriglohnstandort deutscher Firmen in Nordafrika; diese liefern Vorprodukte an ihre dortigen Werke und führen sie dann in weiterverarbeiteter Form wieder aus.

Komplett anzeigen

Ob es diesmal klappt? Mit einer Menge Geld und deutlichen Worten hat Bundeskanzlerin Angela Merkel auf dem Berliner Gipfeltreffen zum »Compact with Africa« (in etwa »Vertrag mit Afrika«) am vergangenen Dienstag versucht, deutsche Unternehmer zu neuen Investitionen in Afrika anzuspornen. »Über viele Jahre hinweg waren wir sehr auf Asien konzentriert«, sagte die Kanzlerin in einer Rede vor Wirtschaftsvertretern aus Deutschland und Afrika sowie einer ganzen Reihe hochrangiger Politiker aus insgesamt elf afrikanischen Staaten, die gekommen waren, um ein Jahr nach dem Start des »Compact«-Projekts unter deutschem G-20-Vorsitz Bilanz zu ziehen. »Auf Asien konzentriert« – das hieß eigentlich: auf China, denn die Volksrepublik hat das Interesse deutscher Manager in den vergangenen Jahren angezogen wie kein anderes Land auf dem asiatischen Kontinent. Mit dem Stichwort »Asien« hatte Merkel die gedankliche Latte also recht hoch gehängt, bevor sie fortfuhr: »Ich denke, in Zukunft muss sich der Blick mehr nach Afrika wenden.« Damit es nun aber nicht nur bei Worten blieb, kündigte die Kanzlerin einen neuen Investitionsfonds an, aus dem Unternehmen unterstützt werden sollen, die Geschäfte südlich des Mittelmeers planen. Das Volumen? Eine satte Milliarde Euro. Stefan Liebing, Vorsitzender des Afrika-Vereins der deutschen Wirtschaft, gab sich sprachlos: »Frau Bundeskanzlerin, Sie haben mich als Verbandsvertreter arbeitslos gemacht.«

Deutschland läuft in Afrika, ökonomisch wie politisch betrachtet, die Zeit davon. Es ist noch nicht allzu lange her, da hatte die Bundesrepublik wirtschaftlich erheblich größeren Einfluss auf dem Kontinent als heute. 1992 lieferte sie rund 14 Prozent der Einfuhren, die die afrikanischen Länder benötigten; das war fast soviel wie die Vereinigten Staaten (15 Prozent). Ein »Platzhirsch« sei Deutschland damals ökonomisch in Afrika gewesen,

urteilte vor drei Jahren das Münchner Ifo-Institut. Doch das ist längst vorbei. Europas Staaten haben Afrika »zunehmend aus den Augen verloren«, konstatiert die bundeseigene Außenwirtschaftsagentur Germany Trade and Invest (GTAI) in einer aktuellen Studie, die sich mit der Position Chinas in den 54 Ländern des Kontinents befasst. Wichtigeres, Lukrativeres stand seit 1992 für deutsche Unternehmen auf dem Programm: Zunächst die Expansion in die kapitalistisch gewendeten Länder Ost- und Südosteuropas, dann das eine Zeitlang verheißungsvolle Russland-Geschäft, vor allem aber das Bestreben, an dem gewaltigen Aufschwung teilzuhaben, den die Volksrepublik China nahm. Der Handel mit Afrika und Investitionen auf dem Kontinent verloren demgegenüber an Attraktivität. Die Folge: Der deutsche Anteil an Afrikas Einfuhr ist deutlich gesunken und lag nach Berechnungen der GTAI im Jahr 2016 nur noch bei 6,6 Prozent. Der deutsche Investitionsbestand ging sogar zurück – von zwölf Milliarden US-Dollar 2010 auf elf Milliarden 2016.

Zurückgefallen ist Deutschland in Afrika dabei weniger gegenüber seinen alten westlichen Rivalen, den ehemaligen Kolonialmächten Frankreich und Großbritannien und den USA, die es beim Afrika-Handel heute übertrifft, sondern vor allem gegenüber neuen Konkurrenten, allen voran – aber nicht nur – China. Lieferte die Volksrepublik im Jahr 1992, als die Bundesrepublik noch einer der Hauptexporteure nach Afrika war, gerade einmal zwei Prozent der afrikanischen Importe, so sind es heute laut GTAI 22,6 Prozent; das ist mit riesigem Abstand der erste Platz. Bei den Direktinvestitionen liegt China mit einem Bestand von 40 Milliarden US-Dollar (2016) noch auf Platz vier hinter Frankreich, den Vereinigten Staaten und Großbritannien und weit vor der Bundesrepublik; das hohe Tempo, das chinesische Unternehmer an den Tag legen, lässt aber vermuten, dass die Volksrepublik in absehbarer Zeit auch bei den Investitionen ganz vorne stehen wird. »Chinesische Unternehmen agieren schnell und risikofreudig«, bilanziert die GTAI, während deutsche Firmen »die zum Teil hohen Risiken, die mit einem Engagement auf dem Kontinent verbunden sind«, eher scheuten; sie seien im Vergleich zur chinesischen Konkurrenz träge geworden. »Der deutsche Mittelstand«, so hat es Christoph Kannengießer, Hauptgeschäftsführer des Afrika-Vereins, jetzt formuliert, »ist in den letzten Jahren erfolgsverwöhnt gewesen und ist nicht ununterbrochen auf der Suche nach neuen Märkten«. In Afrika fällt er entsprechend zurück.

Und dies nicht nur gegenüber China. Auch Länder, deren ökonomisches Potential hierzulande immer noch kaum jemand ernst nimmt, haben ihren Einfluss in Afrika

inzwischen deutlich gesteigert. Indien etwa: Das Land liefert laut GTAI mit 5,6 Prozent der afrikanischen Importe nicht mehr viel weniger als Deutschland, und es hat mittlerweile mit einem Bestand von 14 Milliarden US-Dollar eine größere Summe auf dem Kontinent investiert als die Bundesrepublik. Oder die Türkei: Sie dockt unter dem Islamisten Recep Tayyip Erdogan vor allem in islamisch geprägten Ländern und Regionen an und ist damit durchaus erfolgreich. Das Volumen der türkischen Investitionen in Afrika ist laut offiziellen Angaben von schlappen 100 Millionen US-Dollar im Jahr 2003 auf 6,5 Milliarden US-Dollar im Jahr 2017 gestiegen; das türkisch-afrikanische Handelsvolumen hat sich binnen nur 15 Jahren versechsfacht – auf 17,5 Milliarden US-Dollar im Jahr 2017. Zwar liegt es noch deutlich hinter dem deutsch-afrikanischen Handel; doch holt die Türkei gegenüber der Bundesrepublik auf, die sich – selbstverliebt, wie sie ist – immer noch als eine der führenden Mächte in Afrika begreift.

Mehr aus: Schwerpunkt

Aktuelle Studie: China als Türöffner?

Jörg Kronauer

Wollen die deutschen Eliten ihren ökonomischen und damit letzten Endes auch politischen Einflussverlust in Afrika stoppen, dann bleibt ihnen nur eines: ihre Aktivitäten auf dem Kontinent rasch ausweiten, denn, so formuliert es die GTAI, »Präsenz zählt«. Deshalb hat die Bundesregierung begonnen, mit dem »Compact with Africa« deutsche Investitionen in afrikanischen Ländern zu fördern; deshalb setzt sie nun mit dem milliardenschweren Investitionsfonds alles auf eine Karte: jetzt oder nie.